Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 138 (1972)

Heft: 2

Artikel: Hintergründe des indisch-pakistanischen Konflikts (Fortsetzung)

Autor: Roschmann, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-47161

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hintergründe des indisch-pakistanischen Konflikts

(Fortsetzung)

Oberst i Gst a D Hans Roschmann

IV. Teilung Britisch-Indiens

Es würde zu weit führen, die einzelnen Etappen darzustellen; Tatsache ist jedenfalls, daß der Zerfall Britisch-Indiens in zwei Staaten von England weder begünstigt noch gar herbeigeführt wurde. Maßgebend für die endgültige Entscheidung zur Teilung waren vielmehr die Exponenten der beiden großen Religionsgruppen, mit denen die Vertreter der englischen Regierung zu verhandeln hatten, nachdem sich Großbritannien zur Freigabe der indischen Kolonie durchgerungen hatte, getrieben von den USA und der weltweiten «Antikolonialismusbewegung» nämlich Nehru und Jinnah[7].

1940 forderte die Moslem-Liga erstmals ein selbständiges Pakistan; bereits damals sahen maßgebliche britische Politiker, die mit den Verhältnissen Britisch-Indiens vertraut waren, eine «Balkanisierung» Indiens voraus!

Nach zahllosen Diskussionen und «Round-Table-Konferenzen» zwischen Vertretern Englands und denen der beiden indischen politischen Bewegungen ergaben doch folgende Fakten:

- die Mehrheit der Moslems in Indien war für ein «Gesamt-Pakistan» und wollte dafür auch die Teilung des Punjab und Bengalens in Kauf nehmen;
- die Sikhs im Punjab waren gegen eine Moslem-Mehrheit im Punjab;
- die Hindus in Bengalen waren gegen eine Moslem-Mehrheit in Bengalen (dies galt vor allem für Calcutta und dessen Umgebung).

Bei den Besprechungen wurde zunächst auch die Möglichkeit der Schaffung eines Korridors zwischen dem künftigen West- und Ost-Pakistan erörtert, desgleichen die Belassung Calcuttas als dem wichtigen Hafen und Handelszentrum bei dem künftigen Ost-Pakistan. Alle diese Pläne, wie auch der einer Konföderation beider Nachfolgestaaten – mit gemeinsamer Außen- und Verteidigungspolitik – scheiterten an der Starrheit und Unvernunft der maßgeblichen Politiker!

Jinnah befürchtete, daß nach dem Weggang der Briten die Moslems in einem gemeinsamen Staat von der Hindu-Mehrheit ähnlich übervorteilt würden, wie es sich dann später innerhalb Pakistans, wenn auch aus anderen Motiven heraus, im Verhältnis zwischen der pakistanischen Ost- und West-Provinz ergab. So wurde 1947 die Teilung des Subkontinents in zwei neue Staatengebilde durch den letzten britischen Vizekönig, Lord Mountbatten, vollzogen[8].

Dabei wurde es den, unter britischer Herrschaft noch weitgehend selbständigen 565 Fürstenstaaten unterschiedlicher Größe freigestellt, sich ohne Ansehen der Religionen ihrer Untertanen und ohne Rücksicht auf die geographische Lage ihrer Territorien im sogenannten «instrument of accession» freiwillig entweder der neuen «Indischen Union» oder dem Moslemstaat Pakistan anzuschließen. Alle Fürsten, mit Ausnahme von dreien, unterschrieben diesen Vertrag ebenso wie die beiden Nachfolgestaaten Britisch-Indiens, für die er daher auch rechtsbindend wurde. Zwei Moslemstaaten, Hyderabad und Junagadh, die sich dann Pakistan anschließen wollten, wurden – entgegen den Vertragsbestimmungen! – hinterher zwangsweise der Indischen Union angegliedert, angeblich, weil die Volksmehrheit dies so wollte.

Kashmir verdient, als Sonderfall kurz dargestellt zu werden. Der Herrscher von Jammu war bei dem Aufstand 1857 auf der Seite der Engländer geblieben und wurde zum Dank dafür zusätzlich mit Kashmir belehnt – dabei gehörte ein Teil von Kashmir, nämlich der Nordostteil von Ladakh, gar nicht den Engländern, sondern zu Tibet. Der Fürst war, wie die Mehrzahl der Bewohner von Jammu, Hindu; durch die Zuteilung von Kashmir erhielt der Gesamtstaat jedoch eine überwiegende moslemische Bevölkerung (zirka 78 % im Jahre 1948). 1947 entschloß sich der damalige Herrscher nach einigem Zögern zum Anschluß an Indien, nachdem bewaffnete Banden, vermutlich mit pakistanischer Unterstützung, in Kashmir eingefallen waren, Indien entsandte militärische Hilfe – es kam schließlich zu einem Waffenstillstand, durch Vermittlung einer UNO-Kommission, der die spätere Durchführung einer Volksabstimmung zur Voraussetzung hatte. Indien sicherte die Durchführung eines Plebiszits zunächst zu, rückte dann aber seit 1953 von dieser Zusage ab, unter anderem wohl deshalb, weil sich die Chancen eines pro-indischen Ergebnisses des Plebiszits verschlechtert hatten[9].

[7] Jinnah war ein unorthodoxer, von einer Kaufmannsfamilie aus Sind stammender Moslem, verschlossen und stolz, mit großer Begabung, doch einseitig und unkonziliant. Er war ursprünglich Sekretär von einem bekannten Kongreßführer, Gokhale, und, wie selbst von Hindus zugegeben wird, «von reinen nationalen Gefühlen getrieben». So wollte er zunächst auch von der Moslem-Liga nichts wissen und wurde erst durch die starre Haltung des Kongresses in deren Arme getrieben. – Nehru war ein hochbegabter, äußerlich viel konzilianterer, stark zum radikalen Sozialismus neigender, aber für ein «säkulares», das heißt vereintes Indien eintretender Abkömmling einer Brahmanen-Familie aus Kashmir, dessen Vater schon ein führender Mann in der indischen Freiheitsbewegung war.

Beide waren äußerlich völlig westlich erzogen, mit einer Neigung zur Arroganz, beide waren Advokaten mit brillanter Eloquenz, beide waren ehrgeizig und machthungrig. Zu den religiösen und politischen Kontrasten kam noch persönliche Antipathie, die fast in Haß ausartete. Höchstwahrscheinlich wären ihre beiden Mitkämpfer, auf der Moslem-Seite Liaquat Ali Khan, der spätere erste Premierminister von Pakistan, und Sardar Patel auf der Hindu-Seite eher in der Lage gewesen, zu einem tragbaren Kompromiß zu gelangen (Liaquat wurde 1951 von einem Afghanen ermordet, Patel starb 1950).

[8] Beide Nachfolgestaaten sind bis heute in dem «British Commonwealth of Nations» verblieben. Lord Mountbatten blieb bis September 1948 «Governor-General», also de facto Staatspräsident von Indien, und hat in dieser Eigenschaft alle in seiner – begrenzten – Macht stehenden Versuche unternommen, um auf beide Seiten zur Mäßigung und zu friedlicher Lösung ihrer Probleme, auch hinsichtlich der früheren Fürstenstaaten, einzuwirken.

Bis 30. November 1947 blieben auch noch zwei gemeinsame Institutionen bestehen:

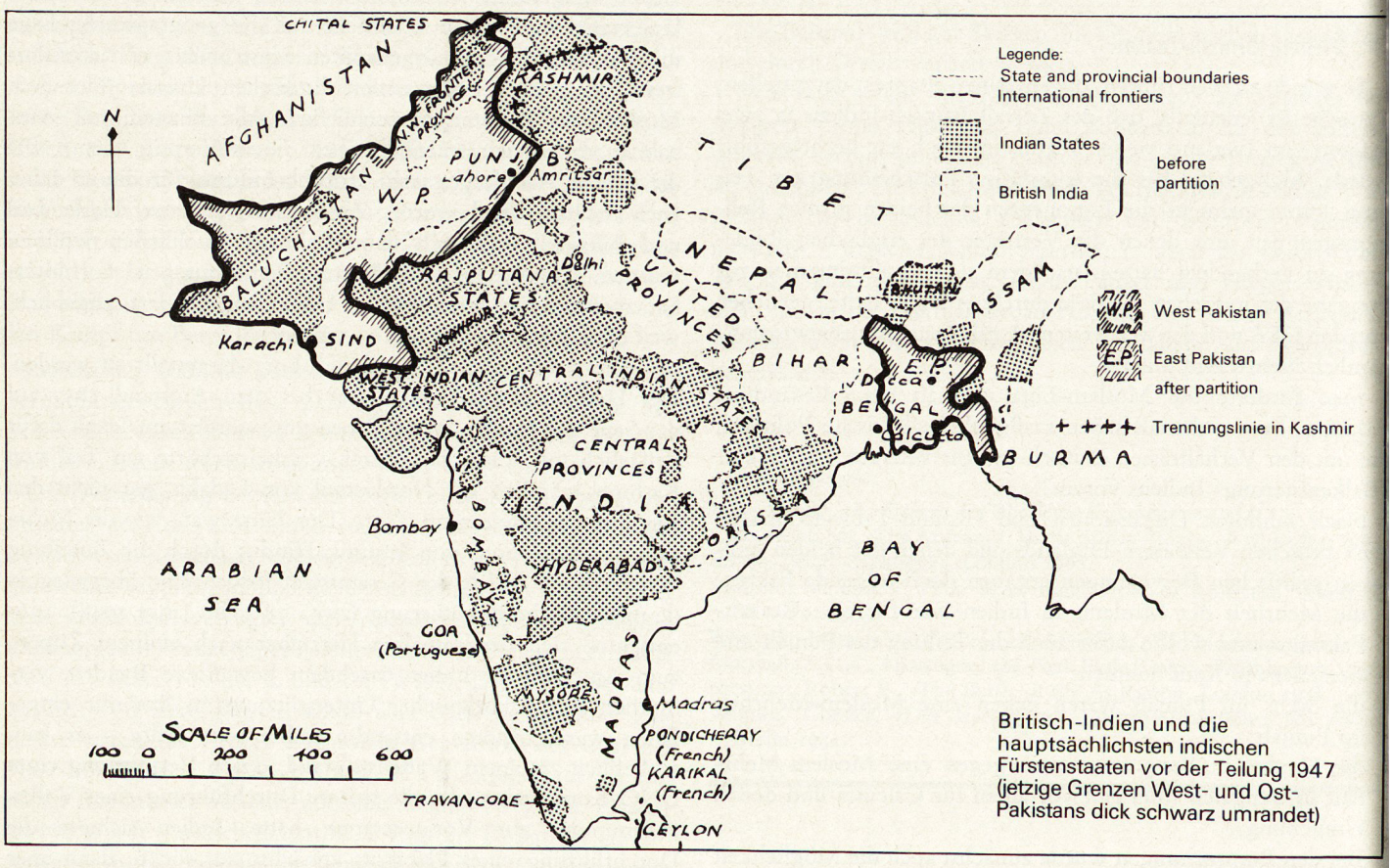
- ein gemeinsames militärisches Oberkommando unter Feldmarschall Auchinleck, dem die für einen Soldaten besonders schmerzliche und undankbare Aufgabe zufiel, die Aufteilung der «Britisch-Indischen Armee» in zwei nach religiösen Gesichtspunkten getrennte Teile vorzunehmen, und
- das sogenannte «Joint Defence Council», dem die Premierminister beider Nachfolgestaaten angehörten und den Lord Mountbatten als «Chairman» präsidierte (in den Sitzungen dieser Institution trafen sich also Nehru und Jinnah trotz der inzwischen über Junagadh, Hyderabad und Kashmir ausgebrochenen Kämpfe noch bis zu deren Auflösung).

[9] Gandhi hatte im Juli 1947, also noch vor der Teilung, erklärt, daß es Kashmir freigestellt sei, sich nach dem Willen des Volkes entweder Pakistan oder Indien anzuschließen. Eine gewichtige Rolle in der Kashmir-Frage spielte – und spielt immer noch! – Sheikh Abdullah, genannt «der Löwe von Kashmir», der zunächst 1947 indische militärische Hilfe erbat, 1948 Premierminister von Kashmir wurde, dann aber durch die Inder wegen seiner Bestrebungen um die Selbständigkeit Kashmirs wiederholt verhaftet wurde.

Auch bei den wegen Kashmir zwischen beiden Staaten 1965 erneut ausgebrochenen kriegerischen Auseinandersetzungen gelang es keiner Partei, eine Entscheidung herbeizuführen, so daß Kashmir bis heute von beiden Staaten beansprucht und besetzt wird und der Zankapfel zwischen Beiden geblieben ist!

V. Konflikt Indien-Pakistan

Das gesamte Problem ist durch viele Komponenten mitbestimmt, wie die Vorgeschichte aufzeigt. Der entscheidende Punkt ist jedoch die religiöse Diskrepanz, so sehr auch ethnische, wirtschaftliche und sonstige Fragen mitspielen mögen.



Britisch-Indien und die hauptsächlichsten indischen Fürstenstaaten vor der Teilung 1947 (jetzige Grenzen West- und Ost-Pakistans dick schwarz umrandet)

Angesichts der schon im Jahre 1947 außerordentlich hohen Bevölkerungszahl von *Ost-Bengalen,* das überwiegend von Moslems bewohnt wurde, erschien es dabei von vornherein unmöglich, die Masse der dort lebenden Moslems nach West-Pakistan umzusiedeln, zumal sie ja auch die dortige Sprache nicht verstanden hätten. Hier muß auch festgestellt werden, daß damals die überwältigende Mehrheit der Moslems auf dem Subkontinent auf der Seite Jinnahs stand, also auch die bengalischen Moslems! Es kann also keine Rede davon sein, daß diese sich nicht freiwillig Pakistan angeschlossen hätten – im Gegenteil, mindestens 5 Millionen Moslems aus den benachbarten indischen Gebieten, vornehmlich aus Bihar, aber auch aus Mysore und Orissa, verließen ihre Heimat und zogen nach Ost-Bengalen, obwohl sie die Landessprache nicht beherrschten.

So kam es zu der unglückseligen Teilung von Pakistan in zwei, durch die gesamte Indische Union voneinander getrennte Landesteile, ohne einen Durchgangs- oder Verbindungskorridor!

Bei der Teilung verließen hunderttausende Hindus und Sikhs das jetzige Pakistan und umgekehrt Moslems die jetzige Indische Union, zusammen zirka 15 Millionen Menschen, wobei mindestens eine Viertel Million von den Andersgläubigen umgebracht wurden; wer am Leben blieb, mußte Hab und Gut im Stich lassen und wurde in furchtbares Elend gestoßen.

Indien hat sich im Grunde nie mit der Existenz Pakistans abgefunden! Das sogenannte «säkulare Indien» ist nur eine Fiktion – in Wahrheit sind und bleiben die Moslems in Indien eine unterdrückte – oder zumindestens von den orthodoxen Hindus ungern gesehene Minderheit[10].

Beide Parteien sind durch die Jahrhunderte alten Glaubensfehden und durch die seit 1947 nicht abgebrochenen Hetztiraden von Politikern, Presse und Rundfunk derart «aufgeheizt und emotionell geladen», daß sie einer logischen und pragmatischen Behandlung all dieser Fragen kaum noch zugänglich sind! Hinzu kommt, daß beide Seiten unter dem Druck eines immer noch anschwellenden Bevölkerungszuwachses und unter zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten leiden, nicht zuletzt hervorgerufen durch die steigenden Ausgaben für die Streitkräfte und deren Rüstung. Schluß folgt

[10] Neben den territorialen Forderungen, die beide Nachbarn im Falle Kashmir erheben, spielt auch die Wasserfrage eine bedeutsame Rolle. Hier geht der Streit um die Wasser der nördlich des Himalaya, also im jetzt von China besetzten Tibet entspringenden Flüsse, nämlich des Indus, des Beas, des Chenab und Jhelum sowie des «heiligen Stromes», des Ganges. Während die Pakistani den Jhelum bei Mangla, hart an der indischen Grenze gestaut haben, um Wasser-Reserven zu schaffen, haben die Inder das gleiche bei Farakka am Ganges, nahe der Grenze zu Ostpakistan, begonnen – beides paßt den Nachbarn nicht, wie es in Asien seit alters her in wasserknappen Gebieten bei zwei benachbarten Bauern der Fall zu sein pflegt.